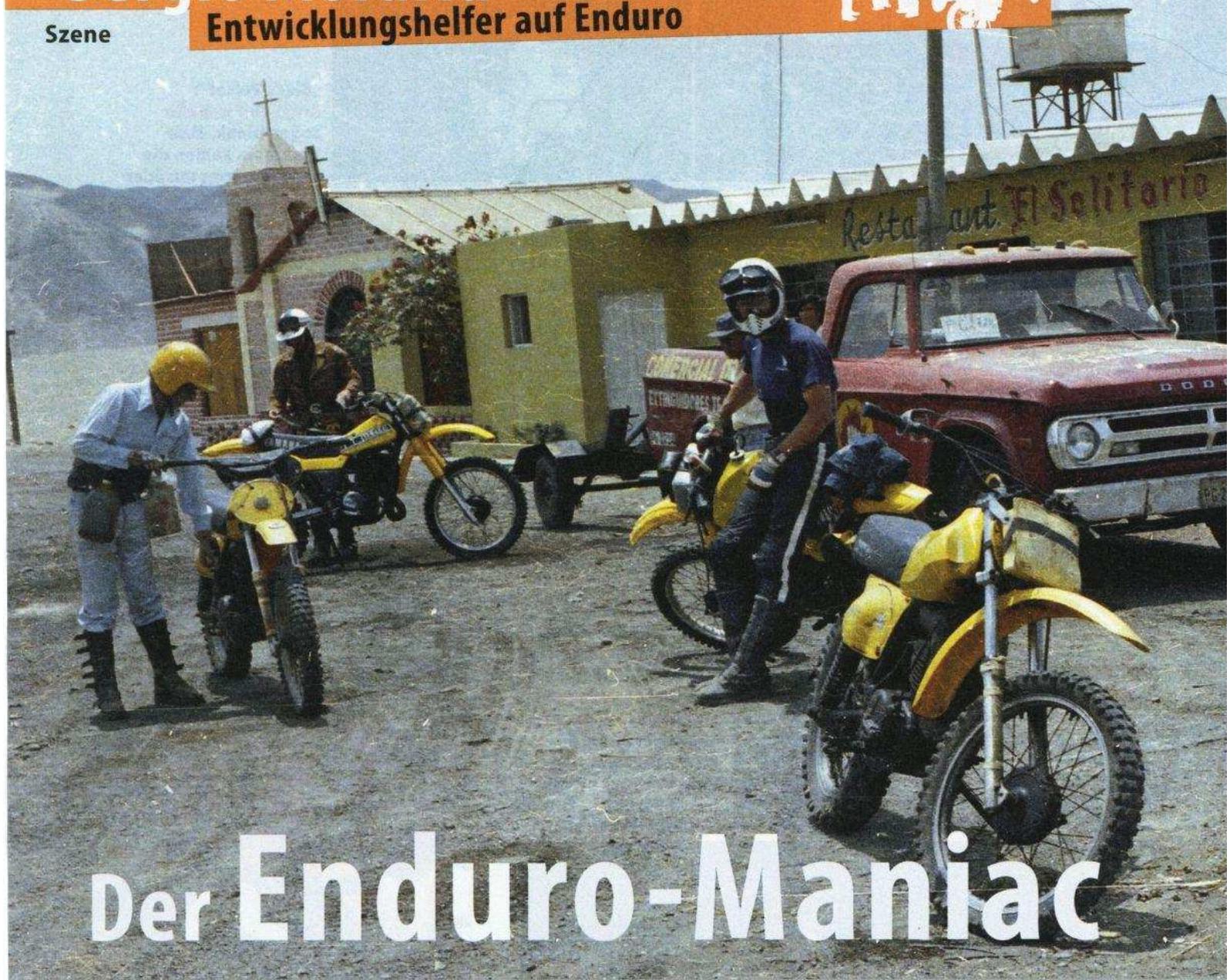


Sergio Morariu

Szene

Entwicklungshelfer auf Enduro



Der Enduro-Maniac

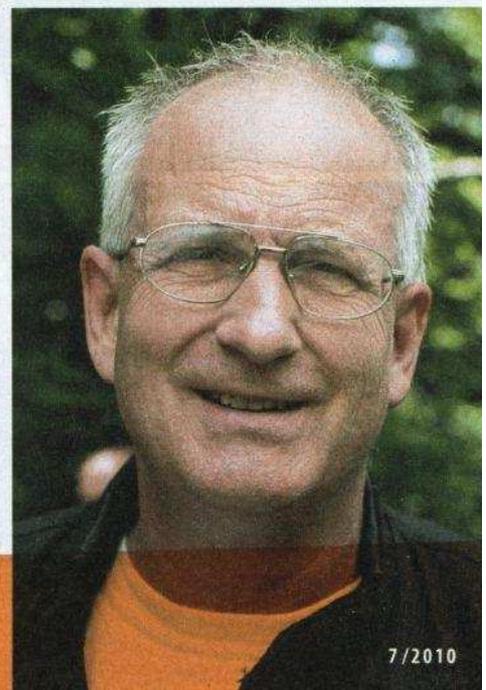
Vom Pass her ist er Deutscher, Endurofahren lernte er in Peru, seine Wurzeln hat er in Rumänien. Sergio Morariu ist ein vielseitiger Mensch. Und der Erfinder der Enduromania, deren hundertste Ausgabe 2010 stattfindet. Ein Porträt.

Von Andy Schwietzer; Fotos: Morariu, Schwietzer

Der Mann ist deutsch-rumänischer Abstammung, während des Zweiten Weltkriegs in Ungarn geboren, mit 27 nach Deutschland geflüchtet, wurde mit knapp 40 peruanischer Enduromeister und pendelt seit über 15 Jahren zwischen den Karpaten und Frankfurt am Main hin und her. Denn er ist der Erfinder der Enduromania, einer Enduroveranstaltung in Rumänien, an der jedes Jahr rund 1500 Offroad-Freunde aus ganz Europa teilnehmen, und die

Endurofahren, Naturerlebnis und wirtschaftliche Förderung erfolgreich kombiniert. Sergio Morariu ist ein Weltbürger mit einer bewegten Lebensgeschichte.

Mit Kriegsende hatte sich der Eisenerne Vorhang auch vor Rumänien und dem Banat geschlossen, Sergios damals überwiegend noch deutschsprachiger Heimatregion rings um die Stadt Timisoara (Temeswar). Anschließend hatte seine Familie dort nichts mehr zu lachen: Der Vater, ein rumänischer Grundbesitzer, der an mehreren Firmen beteiligt war, wurde 1948 von





Die Schrankenlosigkeit Perus brachte den Diplomingenieur aufs Motorrad (Foto links von 1979). Daraus entstand die Veranstaltung in seiner rumänischen Heimat (oben)

dazu heute, „sondern mehr motiviert durch die Aussicht auf bessere Ernährung und Kleidung.“ Offenbar ein starker Antrieb, denn Sergio, mittlerweile ein junger Bauingenieur, brachte es bis zum rumänischen Landesmeister im Judo. Was ihm letztlich das Leben ermöglichte, das er später führen sollte. Denn als erfolgreicher Sportler durfte er auch mal raus aus dem düsteren Reich Nicolai Ceausescus, der 1967 in Rumänien an die Macht gekommen war. 1970 schließlich nutzte Sergio eine Sportreise zur Flucht über Österreich nach West-Deutschland.

„Meine Mutter hatte mich kosmopolitisch und vielsprachig in ihrem Sinne zur Weltoffenheit erzogen“, einer Mentalität, die den damaligen Realitäten im Land genau zuwider lief. „Auswandern und Flucht vor dem Terror war jahrelang Hauptthema in der Familie gewesen“, erläutert Sergio seine damalige Entscheidung.

In Deutschland heuerte der zwischenzeitlich auch noch promovierte Ingenieur bei einer Baufrma an. Die schickte ihn nach Peru, um dort in ihrem Auftrag Energieversorgungspläne zu erstellen. Das Thema Motorrad hatte bis dahin für den mittler-

weile über 30-jährigen noch keinerlei Rolle gespielt. Erst in der Weite des südamerikanischen Hochlands entdeckte Sergio den Reiz und die Vorteile des Endurofahrens. Auch dieses für ihn neue Thema ging er sportlich an und fand unter amerikanischen Kollegen und peruanischen Freunden schnell Gleichgesinnte.

Seine erste eigene Maschine war eine zickige Zweitakt-Husqvarna, die 1979 einer Yamaha YZ 400 wich, einem derben Zweitakt-Crosser. Im Jahr darauf stieg der mittlerweile begeisterte Offroader um auf eine der ersten Suzuki DR 400. Aus den Erfahrungen mit diesen Maschinen entstand eine eher instrumentale Einstellung zum Motorrad selber und eine große Wertschätzung unauffällig funktionierender japanischer Technik: „Das Motorrad als Gegenstand fasziniert mich überhaupt nicht“, bekennt er heute freimütig. „Schrauben kann und will ich nicht.“ Aber fahren.

Und so kam es, dass Sergio Morariu, als er nach 15 Jahren Lateinamerika wieder nach Frankfurt zurückkehrte, den Titel des peruanischen Enduromeisters mit im Gepäck hatte. Heute besitzt er eine betagte

den neuen Machhabern enteignet und als Kapitalist und Klassenfeind ohne Prozess ins Gefängnis gesteckt. Nach seiner Entlassung durfte er arbeiten – als armseliger Nachtwächter. Aus den oberen Zehntausend war die Familie von heute auf morgen an der Rand der ohnehin armen Gesellschaft gerückt worden. Sergios Mutter, eine Deutsche, war Sprachlehrerin. Anstelle von Geld war Bildung das Einzige, was sie ihrem Sohn jetzt noch mit auf den Weg geben konnte. Als Junge begann Sergio Sport zu treiben. „Das war weniger Hobby“, weiß er



Schönes Schlam(m)assel: Fahrerisch haben die Wälder der Karpaten durchaus einige Überraschungen zu bieten



Weites Land: In Rumänien hat Morariu einen sanften Motorrad-Wander-Tourismus etabliert – einzigartig in Europa

Sergio Morariu

Entwicklungshelfer auf Enduro

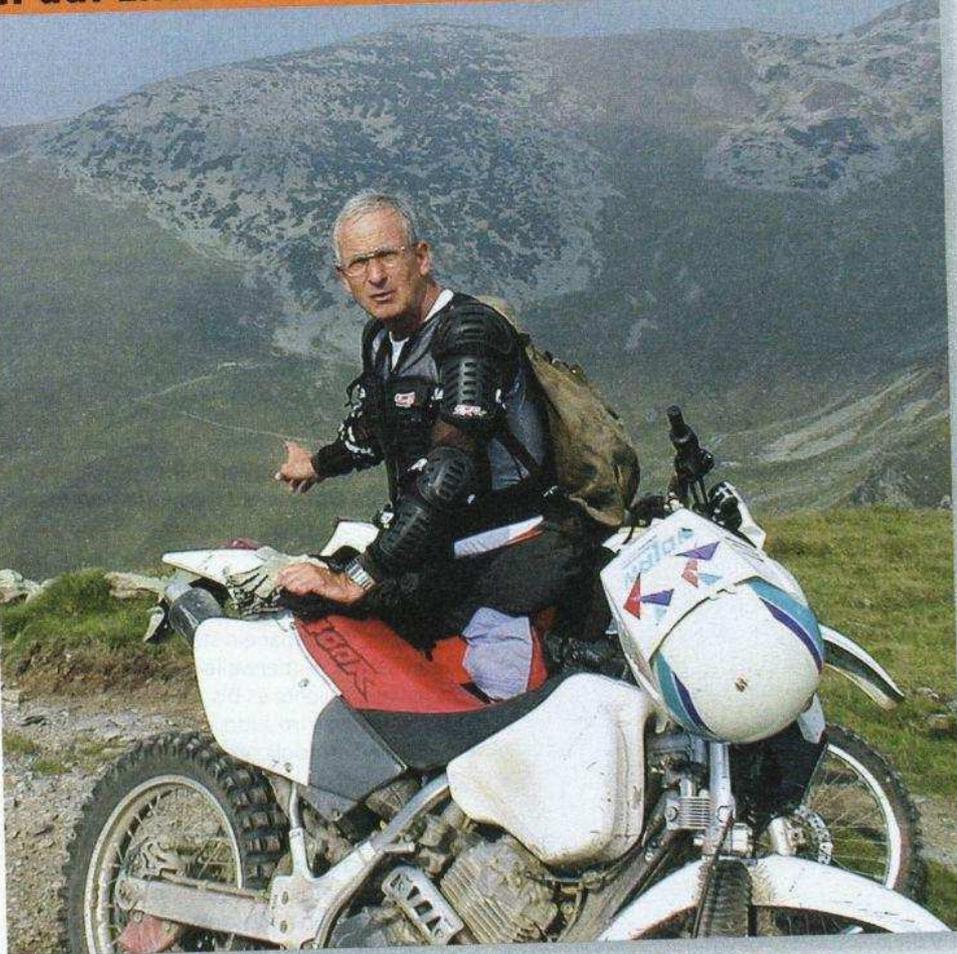
Szene



In den Anden startete Sergio (links) als Anfänger. Er nahm es sportlich und brachte es bis zum peruanischen Enduromeister

Honda XR 400 und eine Beta Alp 200, eine touristisch ausgelegte Trialmaschine.

Nach dem Ende der Diktatur des „Conductators“ Ceausescu zog es den fünf Sprachen sprechenden Exil-Rumänen 1990 wieder in seine alte Heimat. Mit erstaunlicher Energie und mitreißendem Elan schuf er dort eine völlig neuartige Form von wirtschaftlicher Unterstützung: Er holte systematisch Endurofahrer ins Land und entwickelte mit der Enduromania eine Art sanften Motorradtourismus, bei dem die Entdeckung der westlichen Karpaten mittels Enduro (oder auch Quad) im Vordergrund steht. Das 1995 zum ersten Mal umgesetzte Konzept bewährte sich. So gut, dass Sergio dieses Jahr im Juni die einhundertste Ausgabe der Enduromania starten



Aus ideologischen Gründen geflüchtet, als Entwicklungshelfer zurückgekehrt: Mit Hilfe des Endurofahrens wirbt Morariu seit 20 Jahren für die Schönheit seines Lands

wird. Er selbst ist mittlerweile 67 Jahre alt und hat immer noch große Pläne. So sollen 2010 erstmals auch Elektro-Motorräder in Rumänien mitfahren. In Zusammenarbeit mit der Maschinenbauakultät der Universität Heidelberg steht Morariu in Kontakt mit der EU, um europaweit ein Pilotprojekt

für Elektrofahrzeuge im Naturtourismus zu etablieren. Sich mit Fahrzeugen auch abseits von Asphaltstraßen bewegen zu dürfen, ist für Morariu ein Menschenrecht. Sein Credo: „Bei allem Engagement darf der Spaß nicht zu kurz kommen. Das hilft gegen Verbissenheit.“

Enduromania-Infos

Die Enduromania hat sich seit 1995 vom Geheimtipp zur beliebten Offroad-Veranstaltung für jedermann entwickelt. Sie findet jedes Jahr an mehreren festgelegten Terminen in den südlichen Karpaten statt. Gefahren wird mit dem eigenen Motorrad (straßenzugelassen, geländetauglich, sonst

keinerlei Beschränkungen) oder Quad/ATV in kleinen Gruppen von mindestens drei Teilnehmern, denen detailliertes Kartenmaterial und Routenvorschläge zur Verfügung stehen. Der Unterschied zu geführten Touren oder zum purem Endurosport ist: Es gibt keine festgelegten Strecken oder Geschwindigkeitsvorgaben, sondern lediglich Kontrollpunkte, die angefahren werden. Tempo, Route und Schwierigkeitsgrad kann jede Gruppe für sich selbst bestimmen. Die befahrbaren Strecken sind mit den lokalen Verkehrs-, Forst- und Umweltbehörden abgestimmt. Ausgewiesene Naturschutzgebiete werden nicht befahren. Übernachtet wird entweder in Pensionen oder im mitgebrachten Zelt. Die Verpflegung ist wählbar zwischen nur Frühstück, Pension und Halbpension, die Preise sind moderat. An- und Abreise erfolgen individuell. Neu seit 2005 ist die Long-Distance-Enduromania, eine Art Orientierungsfahrt durch Rumänien bis zum Schwarzen Meer und zurück. Sie findet bei entsprechender Nachfrage statt. Detail-Infos und Anmeldung im Internet unter www.enduromania.net oder unter Telefon 069/6 70 26 52.

Wer will, kann es auch verschärft angehen – den Schwierigkeitsgrad bestimmen die Teilnehmer selbst

Foto: Redbull Photofiles, Predrag Vuckovic

